

Hrsg. Ullrich Junker

Baberhäuser
im Riesengebirge
vom Gründungsjahr 1664 bis 1795

herausgegeben
im Juli 2017
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Vorwort

Nach dem Jubelbüchlein von Seidorf mit Glausnitz, Baberhäuser und Bronsdorf von 1895 wird als Gründungsjahr der Baberhäuser das Jahr 1664 angegeben. Wasserbaukundige, die aus der Schweiz oder Tyrol stammen sollen, waren von der böhmischen Seite des Riesengebirges vermutlich aus Glaubensgründen auf die schlesische Riesengebirgsseite oberhalb von Seidorf gekommen. Die ersten Ansiedler waren die Familien Marksteiner und Simon. Deren Familiennamen waren bis 1945 zahlreich verbreitet.

Die Begründer der Baberhäuser hatten von der gräfl. Grundherrschaft die Erlaubnis bekommen dort zu siedeln. Sie wohnten an 6 Bächen und erhielten von den Talbewohnern zunächst den Namen Bacherleute, woraus dann Baberleute wurde und diese Bezeichnung in Baberhäsuer überging.

Im Juli 2017

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
88285 Bodnegg



Warmbrunner Findlinge. Mitgeteilt von Dr. H. Nentwig.

Unter vorstehender Spitzmarke sollen ab und zu, je nachdem ein glücklicher Zufall sie in die Hand spielt, ältere Niederschriften veröffentlicht werden, die sich in der Bibliothek zu Warmbrunn auf losen Blättern oder in Mischbänden verstreut vorfinden. Manche dürften für die Geschichte unserer Heimat nicht ohne Bedeutung sein.

I.

Kurze und gründliche Beschreibung von dem Ursprunge der Baberhaeußer, wie sie entstanden, durch wem sie erbauet, wie ihre Lage, von ihrem Anfange 1644 bis 1795.

„Es ward im Jahr 1629 unter der Regierung Kaiser Ferdinand! des Zweyten ein Zimmermeister, Namens Meertin Marksteiner, gebürthig aus Schweiz nach Boheim beruffen, um allda an den großen Flüssen Währe zu bauen, weil er in dieser Arbeit eine ungemeine Kenntniß hatte; gedachter Marksteiner hatte 4 Söhne und 2 Töchter, die Söhne hatte er alle in seinem Handwerk gut unterrichtet, als sie in jetzgedachtem Königreich etliche Jahr in Arbeit gestanden, so ertheilte ihnen der Kaiser eine schriftl. Freyheit: so das sie jede Herrschaft frey ohne Roboten und Dienste beschützen muste, welche sie aber in Schlesien wieder verlohren.

Weil aber die Reformation in Boehmen ihren Fortgang behielt und diese Leut Evangelischer Religion waren, so wollten sie daselbst nicht länger bleiben, es ward ihnen also frey gelassen, wieder zurück in ihr Vaterland, oder nach Schlesien zu gehen, ihr Sinn aber nur nach Schlesien. Dieweil sie aber ihren Weg nach Schlesien bey der Riesenkuppe vorbey nahmen, so kamen sie zuerst zu einer Baude in Brückenberg, wo jetzt und ein gewisser Gottwald Linke wohnt, zur selben Zeit aber ein Herrschaftl. Förster, welchen man den alten Braeter nannte, daselbst kehrten sie ein, und blieben einige Zeit daselbst, endlich geht gedachter Marksteiner einmal aus, sich in dieser Gegend umzusehen, und kommt in einen anmuthigen Ort, damals der Tannenthal genannt, daselbst wünschte er zu wohnen, welcher Wunsch ihm durch den damaligen Förster in Erfüllung ging, dieweil der Förster bey der gnädigen Herrschaft es durch Bitte dahin brachte, daß er daselbst ein Haus bauen mochte.

Es ward ihm also im Jahre 1644 ein Flecken Feld angewiesen und begränzt, wo er dieses jetztgedachte Jahr sich ein Haus baute. NB: dieses Haus setzte er an das Wasser die Bach genannt, wovon dieser Ort billig den Nahmen haben möchte.

Diese Leute nannte man von wegen ihrer Arbeit die Bacherleute, auch worden die ersten Häuser die Bacherhäuser genennet. Als sie aber bey der Commission eingegeben worden, nennete man es nachher die Baberhaeuser. Was gedachten Meertin Marksteiners Kinder anbetrifft, so bauete sich der Erste Sohn ein Haus in Bruekenberg, worin jetz und noch ein gewisser Johann Gottlieb Marksteiner wohnt. Der Zweite bauete sich ein Haus neben des Vaters, der Dritte war nach Schmiedeberg als Zimmermeister beruffen, der Vierte blieb bey seinem Vater so lange bis er nach dessen Tode sein Haus kaufte.

Von den Töchtern heyraethete die Erste nach Friedeberg am Queis, die Zweite heyraethete sich einen Maurer Jeorge Meißner genannt, welcher das dritte Haus daselbst bauete, von welchem die jetzigen Meißner abstammen.

Was dieses Ortes Grundlage betrifft ist es ein anmuthiges Thal, welches mit 5 Silberweissen Bächlein durchschnitten wird, welche von Mittag nach Mitternacht zu fließen, wovon das Erste gegen der oestlichen Seite das Grenzwasser heisset, weil es die Gränze von der Gemeine hält, das Zweite wird die Bach genennet, das Dritte das kleine Wasser, das Vierte das Keulwasser, das Fünfte das hinterste Wasser. Von Fischen giebt es in diesen Bächlein etwas wenig von Forellen, sie sind aber sehr klein, sonst hält sich keine andere Art von Fischen allda auf, auch enthält dieser Ort sehr viel Steine, aber keine ander Art als Granit und etwas Kös.

Die Baberhäuser wie auch Bruekenberg gehörten von ihrem Anfange bis zum Jahr 1735 unter die Gerichte in Hermsdorf unterm Kynast, es ward aber jetzt gedachtes Jahr, ein Richter und Gerichts-Männer gesetzt. Der erste Richter war Gottfried Borrmann, der zweite Carl Breiter, welcher 8 Jahr Gerichtsmann,

nach diesem 42 Jahr Richter gewesen, der dritte Gottfried Anders, welcher noch am Leben. Gerichtsmänner in den Baberhäusern sind gewesen, der erste Carl Marksteiner, der zweite Christian Heinrich Marksteiner, der dritte Gottlieb Marksteiner, der vierte Gottfried Marksteiner, welcher noch lebet.“

Vorstehende Nachricht über den viel umstrittenen Ursprung des Namens Baberhäuser hat zum Verfasser Gottfried Marksteiner, Gerichtsgeschwornen, Kirchen- und Schulvorsteher aus den Baberhäusern, der sie am 2. September 1795 für den Grafen Johann Nepomuk von Schaffgotsch niedergeschrieben hat. Dieser ließ sie einem Miscellanbände seines Archivs einverleiben. Der Verfasser knüpft daran noch ein Verzeichnis, „wie jeder mit Namen geheißen, der allda ein Haus erbauet, der es nach diesem bewohnt hat,“ z. B. Nr. 1:

Meertin Marksteiner,
Jeorge Marksteiner,
Sigismund Meißner,
Gottlieb Worbs,
Gottfried Marksteiner,
Gottlieb Meißner,
Johann Gottfried Meißner.

Die Richtigkeit der Angaben dürfte sich möglicherweise aus Kirchenbüchern, Urbarien, Schöppenbüchern etc. erweisen lassen. Vielleicht unterzieht sich ein Leser des „Wanderer“ dieser nicht uninteressanten Arbeit. Die Besitzwechsel der übrigen 40 Hausnummern im Jahre 1795 stehen auf Wunsch zur Verfügung.

